

Abonnementsspreis:  
Vierteljährlich  
für Ems 1 M. 80 Pf.  
Bei den Postanstalten  
(nur Bestellgeb.)  
1 M. 92 Pf.  
Geschieht täglich mit Aus-  
nahme der Sonn- und  
Feiertage.  
Druck und Verlag  
von H. Chr. Sommer,  
Ems.

# Emser Zeitung



(Kreis-Anzeiger.)

(Lahn-Bote.)

(Kreis-Zeitung.)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 198

Bad Ems, Mittwoch den 26. August 1914

66. Jahrgang

## Der Krieg.

Wolfs Telegraphen-Bureau.

### Namur erobert!

Berlin, den 25. August. Von der Festung Namur sind 5 Forts und die Stadt in unserem Besitz. 4 Forts werden noch beschossen. Der Fall steht in Kürze bevor.

### Über 1000 Russen gefangen.

W. T.-B. Wien, 25. August. Die Offensive unserer Truppen drängt beiderseits der Weichsel unaufhaltlich vor. Westlich des Flusses haben unsere Truppen im Anschluß an die deutschen Verbündeten die Ojza Gora übertritten. Sie erreichten gestern den Abschnitt des Amionostusses zwischen Sielce und Radom. Westlich der Weichsel waren unsere siegreich vordringenden Kräfte am 23. August bei Krakau auf dem Wege nach Lublin in starken Gruppen 2 russische Corps zurück, wobei 1000 Russen, darunter viele Offiziere, unverwundet gefangen wurden. Eine Anzahl Fahnen, Maschinengewehre und Geschütze wurde erbeutet. Ein Korps von 20 000 Russen, größtenteils Reiterei, gegen die Grenze der Podolia wurde zurückgeworfen. Wir machen 100 Gefangene, und in seinem überstürzten Rückzug ließ der Feind viel Kriegsgerät zurück.

Stuttgart, 25. August. Der König von Württemberg hat sich heute nacht mit seinen Adjutanten auf kurze Zeit ins Feld begeben.

### Die deutsche Sprache in Belgien.

Berlin, 25. August. Die gesamte Presse Belgien, ausgenommen die von Antwerpen, erscheint in deutscher Sprache. Der von deutscher Seite eingelegte Konsul veranlaßt weitere Maßnahmen. Es ist anzunehmen, daß die französische Sprache neben der deutschen beibehalten wird.

### Der Bund der Vernünftigen.

Humoristischer Roman von Frib Ganger.  
(Nachdruck verboten.)

Nun ist es gar nicht mehr fern. Noch zwei, drei Wellenbrüge trennen es vom Ufer . . . Alle hoffen, daß in der nächsten Minute sein Kiel im Sande knirschen werde.

Da! Ein neuer Wellenberg. Er wirft das Boot wie einen Ball ein Stück vorwärts, fast bis an den Strand. Und gleichzeitig angewollt aufgellende Rufe. Das Boot ist gerettet.

Burghardt wußte später nie, was dann noch gewesen. Nur eins ist klar in seiner Erinnerung geblieben. Als Minuten später mit einem wie leblos in seinen Armen liegenden Frauenkörper durch den Blick an den Strand arbeitet, diesen mit letzter Kraftanstrengung gewandt und in das bleiche Gesicht blickt, das mit geschlossenen Augen an seiner Brust ruht, erkennt er in der Geretteten

— Lore Gruber.

Erst nach einer minutenlangen Betäubung vermag er wieder klar zu denken und erfährt nun, daß Marianne durch den jungen Fischer gerettet . . .

Er reiste am nächsten Tage nicht ab. Als er gegen Mittag bei Gruber vorstieß, um nach dem Leidenden der beiden Mädchen zu erkundigen, empfing man ihn mit überwältigender Danckbarkeit.

Bon nun an war er ständiger Gast in der Familie, und ein ungestörtes Zusammensein mit Marianne brachte es zur Klarheit zwischen ihnen.

Trotzdem Grubers ihm die Rettung ihres Kindes zu danken hatten, waren sie mit der Wahl Mariannens nicht einverstanden. Erst nach vielen Bitten ihrer Eltern, dem sich auch Lore anschloß, willigten sie in eine Verlobung, die aber vorläufig noch geheimgehalten werden sollte. Herr Gruber verlangte als praktischer Geschäftsmann erst einen Beweis von der Tüchtigkeit seines zukünftigen Schwiegersohnes, ehe er ihm sein Kind in aller

### Telephonische Nachrichten.

Wolfs Telegraphen-Bureau meldet:

#### Reheiten gegen die Türken in Frankreich.

W. T.-B. Konstantinopel, 26. Aug. Die Zeitung Tasvir i Efkar meldet: Die ottomanischen Untertanen Frankreichs werden wie Feinde behandelt. In Marseille wurden türkische Frauen täglich beleidigt und nachts auf die Straße gejagt. Der türkische Botschafter in Paris hat entsprechende Maßnahmen getroffen. Die meisten Muselmänner haben Frankreich verlassen.

#### Eine spanische Stimme für Deutschland.

W. T.-B. Wien, 26. Aug. Der heutige spanische Botschafter erklärte in einem Gespräch nach den Wiener Abendblättern: von dem Ausbruch eines Aufstandes in Paris sei nichts bekannt. Doch sei die Lage furchtbar ernst. Wie der deutsche Generalstab mitgeteilt habe, sei die französische Armee im Zentrum durchbrochen, und in nächster Zeit werde die deutsche Armee auf Paris marschieren. Das große siegreiche deutsche Volk war immer vom Frieden besezt. Wie groß und vornehm Deutschland die auswärtige Politik führt, dafür kann ich einen Beleg geben: Ich erinnere an die Karolinenfrage. Deutschland hatte die Inseln besetzt. Spanien opponierte dagegen. Während sonst ein siegreiches Volk auf sein Schwert klopft, hat Deutschland die Angelegenheit dem Papste unterbreitet, dessen Schiedsspruch nicht zweifelhaft sein konnte. Damals hat Spanien vor Deutschland den Hut gezogen. Die deutsche Politik ist von vornehmster Großzügigkeit und Friedensliebe gewesen. Wenn Deutschland jetzt mit Frankreich abrechnet, wird es sich nicht einen Frieden, sondern den Frieden sichern.

#### Deutsche Verwaltung in Belgien.

W. T.-B. Berlin, 26. Aug. Mit der Verwaltung der von Deutschland besetzten Teile des Königreiches Belgien ist von S. M. dem Kaiser unter Ernennung zum

Ein Jahr war nun seitdem vergangen. Hans Burghardts Name hatte einen guten Klang bekommen. Man war von seinem Talent überzeugt und prophezeite ihm eine große Zukunft. Ein fürzlich von ihm erschienenes Buch hatte berechtigtes Aufsehen erregt. Es wurde viel gelaut. Er hoffte nun bestimmt, daß die Eltern Mariannens der Veröffentlichung der Verlobung nicht länger entgegen sein würden.

Auch jetzt beschäftigten sich seine Gedanken mit diesem Hoffen. Es malte ihm liebliche, rosige Zukunftsbilder und ließ seine Augen mit einem leisen glücklichen Lächeln auf der schnell vorübergleitenden Landschaft ruhen. Die Zeit verging ihm bei diesem angenehmen Träumen wie im Fluge, und er war ordentlich überrascht, als er bemerkte, daß der Zug schon in der Nähe Berlins war und bereits an den hohen Mietshäusern der nördlichen Vororte vorüberfloss.

Nun klappte der Train in verlangsamter Fahrt durch die Weichen und hielt bald darauf in der hohen Halle des Nordbahnhofes.

Leichtfüßig sprang Burghardt aus dem Wagen und ging den Bahnsteig hinab.

Nicht weit hinter ihm kam der Major. Er sah jetzt den schnell Passierenden und folgte ihm mit den Augen. Sekundenlang entwand er dann seinen Blicken. Jetzt sah er ihn wieder, wie er, einige Sekunden wartend, vor der Sperre stehenbleiben mußte, da sich vor ihm ein dichter Knäuel drängender Menschen gebildet hatte.

Nun gab er auch seine Fahrkarte ab und . . . und . . .

Ja, der Geier eins, hatte Eberhard von Stord nicht mehr seinen klaren Menschenverstand und seine hellen Augen?

War es denn wirklich wahr, was die eben sahen? War er verrückt oder dieser . . . dieser . . . niederrückliche Kiel von einem Federfuchs?

Der Major war im makellos Erstaunen, Entsehen beinahe, unwillkürlich stehengeblieben, daß die hinter ihm Kommenden ihn infolge dieses unerwarteten Stuhens anempelten, hatte Augen und Mund weit geöffnet und sah, ja, sah wirklich, daß ein lunaes Mädchen, ein schönes

Generalgouverneur Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz beauftragt worden. Die Zivilverwaltung ist dem Regierungspräsidenten Sandt in Nachen übertragen worden, dem für die Dauer seiner Tätigkeit das Prädikat Exzellenz beigegeben ist.

#### Österreich-Ungarn und Japan.

W. T.-B. Wien, 26. Aug. Dem japanischen Botschafter am Wiener Hofe wurden gestern vormittag die Pässe zugestellt. Der österreichisch-ungarische Botschafter in Tokio ist abberufen worden.

#### Frankreich gibt seine Niederlage zu.

W. T.-B. Berlin, 26. Aug. Nach einem italienischen Blättern zugegangenen und uns übermittelten offiziellen Bericht ist in Paris am 24. August gegen 11 Uhr abends folgendes offizielle Communiqué ausgegeben worden: Gestern ist unsere Armee von den Deutschen angegriffen worden und hielt bewundernswerten Stand. Zwei französische Armeekorps rückten vor und wurden von niederer Feuer empfangen. Sie wichen nicht. Als aber die Deutschen einen Gegenangriff ausführten, mußten sie sich zurückziehen. Die Feinde hatten enorme Verluste. Im Westen haben die Franzosen in schwierigem Gelände einen Vorstoß gemacht und wurden heftig angegriffen. Nach einem lebhaften Kampf mußten sie zurückgehen. Südlich des Semois nahmen englische und französische Truppen eine gedekte Stellung ein. Unsere Kavallerie hat noch nicht gelitten. Der physische und moralische Zustand unserer Truppen ist ausgezeichnet. Die französische Armee wird jetzt in Defensivbleiben, um die Offensive bei günstiger Gelegenheit wieder zu erneuern. Die Verluste sind bedeutend, aber noch nicht genau angegeben. Der Bericht fügt hinzu, daß die Defensivstellung dem Feinde gegenüber, der schon geschwächt sei, gesichert sei. Teile der deutschen Armee seien in das Gebiet Roubaix-Tourcoing eingedrungen, das nur von Territorialtruppen verteidigt werde.

Bukarest, 25. Aug. Dem „Berliner Tageblatt“ wird gemeldet, daß König Carol erkrankt sei und seit Mittwoch das Bett hüten müsse. Alle Audienzen seien bis auf weiteres abgesagt worden.

Ein junges Mädchen von etwa zwanzig Jahren, das aus der zu beiden Seiten der Sperre wartenden Menge hervorgeht, ist diesen niederrücklichen Kiel mit beiden Armen umschlang und den Kopf ein klein wenig zurückbog und . . . und . . . und einen . . . herz . . . hat . . . ten . . . auf . . . aufgegriffen!

Eberhard von Stord fühlte sich versucht, ein donnerndes „Halte den Kiel!“ zu rufen, sich auf ihn zu stürzen und zur sofortigen Rechenschaft zu ziehen. Aber er vermochte keinen Laut über seine Lippen zu bringen, nicht einmal ein leiser Fluch gelang ihm. Und sein ganzer Körper war wie erstarrt. Erst als Burghardt Arm in Arm mit dem jungen Mädchen davonschritt, läudernd und glücklich lächelnd, löste sich die Spannung bei dem Major. Er vermochte wieder einen Fuß vor den anderen zu setzen und schritt, noch steifer als sonst, fast als der Letzte dem Ausgang zu. Und nun murmelten auch seine Lippen etwas. Allerdings keinen Segenswunsch. Und in seinen stahlhart blickenden, immer noch weit geöffneten Augen war ein erschreckendes Leuchten, daß sogar der an der Sperre diensttuende Beamte entgegen zurückfuhr.

Hans Burghardt hatte unterdessen mit seiner Begleiterin die Straße erreicht.

„Nun erzähle, Schatz,“ bat er, ihren Arm fester in den seinen ziehend, „wie es dir seit meiner Abreise ergangen ist.“

Marianne Gruber blickte ihren Verlobten schmollend an. „Du Böser!“ drohte sie. „Düni Tage wolltest du bleiben, und nun sind es vierzehn geworden. Aber bevor ich dir täglich die Leviten lese, muß ich dir eine rechte Freudenbotschaft übermitteln. Papa hat mir gestern versprochen, daß wir unsere Verlobung veröffentlichen dürfen. Er hat dein Buch gelesen und will unserem vollen Glück nicht länger im Wege sein.“

„Hurra!“ jauchzte Burghardt. „Das ist eine gute Nachricht. Wenn wir nicht in der öffentlichen Öffentlichkeit wären, bekämt du sofort einen Kuß.“ Dann zuckte ein Lächeln um seine Lippen. Er zwang sein Gesicht zu einem ernsten Ausdruck und sagte stockend:

„Leider kann aus dem regelrechten, wirklichen Verloben nichts werden.“

(Fortf. folgt.)

## Neufchateau.

Um Verwechslungen vorzubeugen bemerken wir: Neufchateau, das im Operationsgebiet der Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg liegt, gehört zur belgischen Provinz Luxemburg und liegt 30 Kilometer nordwestlich von Arlon an dem flüsschen Pierre, das sich in den Semois ergießt. Ein anderes Neufchateau südwestlich von Toul liegt am Zusammenfluss des Mouzon und der Maas. Bis dahin sind deutsche Truppen noch nicht vorgedrungen.

## Französische Noheiten.

W. T.-B. Berlin, 23. August. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt über deutschfeindliche Ausschreitungen in Marseille und Nizza: Über die durch die Presse gemeldeten Ausschreitungen gegen Deutsche in Marseille und Nizza entnehmen wir weiteren Brüchten das Folgende: „Vor dem deutschen Konsulat in Marseille sammelte sich schon am 4. August, nachmittags, eine Schar meist jüngerer Franzosen an, die sich gruppenweise vor der Kanzlei unterhielten. Drei Schuhleute sorgten für Aufrechterhaltung der Ordnung. Um 8 Uhr erschienen zwei junge Deutsche im Kraftwagen und baten um Befüllung ihrer Bäuche. Die Menge war inzwischen auf mehrere Hundert angewachsen und wollte die im Konsulat befindlichen Personen am Verlassen des Hauses verhindern. Es gelang noch einem deutschen Mädchen, freien Abzug zu erzwingen, dagegen überfiel die Menge die beiden jungen Leute, als sie ihr Auto bestiegen wollten, und hieben auf sie ein. Sie wurden dabei erheblich verletzt, konnten aber schließlich doch im Auto entkommen. Infolge der Prügelzene waren von allen Seiten weitere Menschenmassen gerbeigeströmt, deren Zahl etwa 1000 betragen haben mag, und deren Hah sich nunmehr in drohenden Auseinandersetzungen gegen den Konsulat entlud. Auf dessen Veranlassung wurde die zuständige Polizeiwache von der drohenden Lage benachrichtigt und das Schuhmannsaufgebot verstärkt, ohne daß es indessen gelungen wäre, die Menge zu zerstreuen. Gegen 11 Uhr erschien der Polizeikommissar und riet dem Konsul, das Amtsgebäude vor 1 Uhr nachts nicht zu verlassen, bis zu welcher Stunde sich die Menge zweifellos zerstreut haben würde. Diese Annahme erwies sich indessen als irrig. Um 1 Uhr erfuhr der Konsul den Präfekten des Bezirks der Rhôneablandungen, für die Sicherheit seiner Person und der miteingeschlossenen beiden Beamten Sorge zu tragen, da von der Menge wiederholt Versuche unternommen würden, die Tür zu erbrechen und das Konsulat zu erstürmen. Um 3 Uhr nachts erschien der Präfekt an der Spitze von 150 Polizisten und stellte die Ruhe wieder her. Dem Wunsch des Konsuls, das Konsulat mit den beiden Beamten zu verlassen und ein Hotel am Bahnhof aufzufinden, glaubte er nicht entsprechen zu können; er erklärte vielmehr, daß er sie nur im Konsulat selbst schützen könne. Da noch verschiedene Briefe in der Stadt zu bestellen waren und kleines Geld zur Reise gewechselt werden mußte, wurde auf die Versicherung des Präfekten, daß ein Konsulatsbeamter dies ungefährdet tun könne, dieser mit den Briefen und 500 Francs zum Wechseln hinausgeschickt. Bis 9 Uhr vormittags herrschte verhältnismäßige Ruhe. Um diese Zeit aber wurden die verstärkten Nachposten eingezogen, es blieben aber nur drei Polizisten vor dem Hause, und die Menge sammelte sich abermals an. Bald nach 9 Uhr kehrte der abgesichtete Beamte zurück. Kaum hatte er indessen den Hausschlüssel betreten, als aus der Menge der Ruf erscholl: „Voll auf!“ und diese sich zusammen mit den Polizisten, welche riefen: „Sauvitez-le!“ auf den Beamten stürzten. Er wurde jämmerlich verprügelt, so daß er aus vielen Wunden blutete, seines Geldes beraubt und auf die Polizeiwache verbracht. Diese Szene war dem Präfekten alsbald gemeldet worden, denn er erschien zwischen 10 und 11 Uhr von neuem beim Konsul und erklärte, der Beamte habe sich eines schweren Vergehens schuldig gemacht, da er einen Polizisten durch einen Revolverschuß nicht unerheblich verletzt hätte. Dem Präfekten wurde jedoch erwidert, daß dies unzutreffend sein müsse, da dem Beamten eine so unbedachte Handlung nicht zugetraut werden könne und keiner der Konsulatsbeamten einen Schuß hätte fallen hören. Um 4 Uhr nachmittags erschien der Präfekt mit mehreren höheren Beamten und Agenten der Geheimpolizei in drei Kraftwagen und begleitete den Konsul mit einem der Konsulatsbeamten, zusammen mit dem amerikanischen Generalkonsul, nach dem Vorortbahnhof La Blanquarde, wo inzwischen auch der andere Beamte eingetroffen war. Um 5 Uhr nachmittags reiste der Konsul mit seinen Beamten in Begleitung eines höheren Polizeibeamten in Béziers in einem reservierten Kupfer erster Klasse in der Richtung nach Ventimiglia ab. Bis Nizza verließ die Reise ruhig. Nachdem der Zug in die Nizzaer Bahnhofshalle eingelaufen war, erklärte der begleitende Geheimbeamte nach einer Besprechung mit einem uniformierten Gendarm dem Konsul, er sei von dem Präfekten in Marseille telegraphisch zurückberufen worden und könne uns deshalb nicht weiter begleiten. Dieser angebliche Rückkehrbefehl war indessen augenscheinlich nur ein Vorwand, um sich aus dem Staub zu machen. Auf dem Bahnhof in Nizza hatte sich nämlich eine viertausendstöckige Menge angesammelt, die auf irgendeine Weise erfahren hatte, daß sich der deutsche Konsul in Marseille im Bilde befand, und sich in wütigen Drohungen und Beschimpfungen erging. Wiederholt wurden von beiden Seiten die Wagentüren aufgerissen, wobei sich selbst Soldaten und Eisenbahnbeamte beteiligten und die Drohung ausgestossen wurde, daß die Deutschen nicht lebend über die Grenze kommen würden. Nachdem der Zug die Bahnhofshalle bereits verlassen hatte und sich in ziemlicher Fahrt befand, erhob sich der Konsul gerade, um etwas aus dem Gesäßknech zu nehmen. In diesem Augenblick warf ihm ein Unbekannter, der offenbar auf dem Trittbrett des Wagens mitgefahren war, eine starke Flasche gegen den Kopf, die in unzählige Scherben zerstört wurde und diese Scherbenwunden in und hinter dem rechten Ohr verursachte. Auch in Mentone nahm die Menge drohende Haltung an, konnte indessen durch die Polizeibeamten in Schach gehalten werden. Um 7 Uhr verließ der Zug den Bahnhof von Mentone, während die auf dem Bahnsteig versammelte Menge rief: „A morti les Allemands!“ Um 8 Uhr

vormittags langten die Beamten in Ventimiglia an, wo sich der italienische Stationsvorsteher ihrer in zufriedenste Weise annahm.

## Frankreich wird weiter belogen.

W. T.-B. Paris, 24. Aug. Eine amtliche Mitteilung vom 23. August 11 Uhr abends besagt: In den Vogesen hat uns die allgemeine Lage bestimmt, die Truppen vom Donon und von dem Hügel bei Saales (?) zurückzunehmen, obwohl die Punkte nicht angegriffen worden sind. Bei Namur machen die Deutschen große Anstrengungen gegen die Forts, die energischen Widerstand leisten. Die Forts von Lüttich leisten ebenfalls noch Widerstand. (Eine dreiste bewußte Lüge! Die Redaktion.) Die belgische Armee ist vollständig im befestigten Lager von Antwerpen konzentriert. Ein größerer Kampf spielt sich auf der ganzen Linie von Mons bis zur luxemburgischen Grenze ab. Unsere Truppen drängen überall zur Offensive und gehen überall gemeinschaftlich mit der englischen Armee vor. Angesichts der Ausdehnung der Front und der Stärke der beteiligten Truppen ist es unmöglich, täglich die Lage der Armeen zu schildern. (Aha! Die Red.) Bis zur Beendigung der Operationen in diesen Gegendern werden ins einzelne gehende Berichte nicht veröffentlicht.

## Russische Gefangene.

W. T.-B. Lemberg, 24. August. Gestern nachmittag traf wieder ein Transport russischer Gefangener, bestehend aus 20 Offizieren und 300 Dragonern; ferner sechs Maschinengewehre, sechs Feldküchen und zahlreiche Wagen mit Rüstung, Sätteln, Gewehren, Pferden usw. ein, die bei Tschernowitz erworben sind. Die russischen Generale Wannowitsch und Swetow sind ihren Wunden erlegen.

## Die russische Heuchelei.

W. T.-B. Wien, 24. Aug. Das „Fremdenblatt“ erklärt zu dem von dem russischen Generalissimus Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch erlassenen Aufruf an die Polen: Die Rolle des Großfürsten, welcher als Befreier der Polen nicht nur innerhalb der Grenzen Russlands, sondern auch derjenigen Österreichs und Preußens austritt, ist die blutigste Satire auf alles, was Russland seit 150 Jahren getan habe, und es überbietet alles, was jemals an politischer Heuchelei und Verdeckung der Tatsachen in das Gegenteil geleistet worden ist, wenn der Großfürst den Polen zutraut, daß das russische Heer ihnen die glückliche Nachricht von der Verjährung mit Russland bringe, worauf sie so lange gehofft. Woher kommt es, daß die russische Regierung nicht schon längst im eigenen Hause mit der Befreiung angefangen hat? Ist die Proklamation der österreichisch-ungarischen und der preußischen Armee, die den Polen die Befreiung von dem moskowitischen Joch ankündigt, hat die großmütigen Gefühle des russischen Großfürsten geweckt. Jahrzehntelang waren die Polen ein Grenzvölk, wie die Ukrainer, Finnander, Deutschen, Juden, Armenier und Kaukasier. Mit einem Schlag wurden sie liebe Brüder, die unter dem Zepier des Zaren neu aufleben werden. Der russische Oberbefehlshaber muß sich seiner Sache sehr wenig sicher fühlen, wenn er mit einer Kundgebung herauftreitt, die kein ehrlicher Russe lesen kann, ohne zu erröten. Die kühne Behauptung, daß die russischen Heere im Vorläufen seien, ist der Proklamation würdig. Die russischen Truppen sind in ihrer großen Mehrheit auf dem Rückzuge, und nach dem Zeugnis des Großfürsten ist ebenso die russische Politik im Innern auf dem Rückzug begriffen, auf dem Rückzug in vollster Panik.

## Freigabe der Kosaken.

W. T.-B. Wien, 24. Aug. Die Abendblätter bringen ausführliche Schilderungen von den Verwundeten aus den Gefechten auf dem nördlichen Kriegsschauplatz, aus denen übereinstimmend hervorgeht, daß die österreichisch-ungarischen Truppen auch sehr überlegene Streitkräfte nach einem äußerst wirksamen Feuergefecht zum Wanzen brachten und zu meist überstürzter Flucht zwangen. Wie die Verwundeten erzählen, zeigen die Kosaken nur dann, wenn sie sich ihrer Nebermacht bewußt sind, Angriffslos, geraten aber, besonders vor dem Feuer der Maschinengewehre, rasch in Unordnung, die gewöhnlich in deroutearbeitige Flucht ausartet.

## Die Verstörung der deutschen Botschaft in Petersburg.

W. T.-B. Köln, 24. Aug. Ein Augenzeuge der Zerstörung der deutschen Botschaft in Petersburg schildert in der „Kölnischen Zeitung“ seine Beobachtungen über die Kundgebungen, die sich zuerst gegen Österreich-Ungarn und dann auch gegen Deutschland richteten und die er Gelegenheit hatte, von Beginn an anzusehen. Er macht dazu folgende Bemerkungen: Der Ausdruck „Kundgebungen“ ist eigentlich unrichtig; denn das durch die Straßen ziehende Gefindel war von der deutschfeindlichen Zeitung „Nowoje Wremja“ anfänglich mit 30 und später mit 50 Koppen für den Mann bezahlt worden. Es bestand hauptsächlich aus halbwüchsigen Burschen, denen sich erst bei den späteren Verwüstungen die Leute der Schwarzen Hundert – zweifellos auf höheren Befehl – anschlossen.

## Englische Übergriffe.

W. T.-B. Haag, 24. Aug. Die „Gazette de Hollande“ vom 21. ds. meldet aus Utrecht: Der niederländische Dampfer „Nikolaï“ der aus Leith in Utrecht ankam, hatte 37 niederländische Fischer an Bord, welche die Besatzung von sechs Fischerbooten bildeten. Von den Booten wurden zwei von englischen Kriegsschiffen in den Grund gehobt und die zwei anderen gekapert. Obwohl die Fischer niederländischer Nationalität sind, wurden

sie nach Inverness und von dort nach dem Gefängnis von Parth gebracht. Dort blieben sie fünf Tage eingesperrt, wurden schließlich behandelt und ungenügend genährt. Dann brachte man die siebenunddreißig Fischer nach Edinburgh, wo sie abermals acht Tage ins Gefängnis gebracht wurden. Sie verdanken ihre Befreiung lediglich der englischen Intervention des Kapitäns der „Nikolaï“.

## England und die Türkei.

W. T.-B. Konstantinopel, 24. Aug. Die Erfüllung des englischen Botschafters betreffend die eventuelle Rückgabe der Dreadnoughts „Sultan Osman“ und „Reschadie“ bestreitet die öffentliche Meinung nicht. Die türkische Regierung und die Presse erklären einstimmig, daß England, wenn es die Schande der widerrechtlichen Beschlagnahme löschen und den in der muslimischen Welt hervorgerufenen Eindruck verwischen wolle, die Schiffe sofort und nicht erst nach dem Kriege zurückgeben müsse. Ein Offizier, der gestern an Bord der „Reschadie“ hierher zurückgekehrt ist, erklärte gegenüber einem Berichterstatter, England habe die beiden Dreadnoughts beschlagnahmt, als der Krieg an Deutschland noch nicht erklärt war. Die Beschlagnahme sei daher in keiner Weise gerechtfertigt, insbesondere, da England kein anderes im Bau befindliches Kriegsschiff beschlagnahmt habe. Der Offizier sagte weiter, die Probefahrten des „Sultan Osman“ hätten eine Geschwindigkeit von mehr als 24 Stunden erreicht. Der „Reschadie“ dürfte gegenwärtig vollständig fertig sein. Der Transportdampfer „Reschadie“ während seiner Überfahrt dreimal von der englischen und der französischen Flotte angehalten worden. Mit dem Dampfer „Reschadie“ sind hier mehrere ottomatische Untertanen und Studenten angelangt, die England betrachten müssen. Sie schildern die innere Lage Englands als schlecht. Da die öffentliche Meinung gegen den Krieg sei, wachse die Opposition täglich und die Gefahr einer Arbeiterrevolte drohe unmittelbar.

## Das deutsche Skutari-Detachement.

W. T.-B. Budapest, 24. Aug. Der „Peitser“ schreibt: Heute erst erfährt man aus dem Telegramm, daß der Kommandant des deutschen Marine-Detachements an den Admiralstab der Marine der deutschen Kriegsflotte abgesandt hat, daß diese deutschen Krieger nicht in die Heimat zurückgekehrt, sondern in Bosnien geblieben sind und hier deutscher Kameraden sind bei dem Sturm auf die Höhe von Bisegrad drei Soldaten gefallen und zwei Offiziere und 20 Mann verwundet worden. Deutsches Blut ist in ungarnischem und österreichischem auf einem Schlachtfelde geslossen. Eine heilige Kommunion der Seelen zwischen diesen beiden Reichen hat sich auf einem serbischen Schlachtfelde vollzogen. Eins sind wir mit den deutschen Bundesbrüder, eins werden wir mit ihm bleiben für und für und ewig, wie diese heilige Gemeinschaft, weil in 110 Millionen Herzen verantwert, wird der Ruf sein, der entspricht und der Segen, den sie über die Menschheit ausbreiten wird.

## Ein Chines über Japan.

Bochum, 21. Aug. Von einem in Bochum wohnenden Chinesen ist dem Märkischen Sprecher ein Schreiben angegangen, das sich in bemerkenswerter Weise über das japanische Ultimatum ausläßt. Es heißt darin: Das schmachvolle japanische Ultimatum hat uns, die in Deutschland studierenden Chinesen, sehr überrascht. Zuerst haben wir Japan auf der Seite Deutschlands, welchem allein die japanische Kultur und Entwicklung zu danken, gerechnet. In den letzten Jahren ist die deutsche Kultur in China sehr hoch geschätzt; durch die Einrichtung der deutschen Hochschulen in Shanghai und Tsin-tau haben die Deutschen gezeigt, daß sie eifrig die moderne Kultur und Wissenschaften in China einbringen wollen. Auch eine große Masse junger Chinesen geht nach Deutschland studieren. Mit Jubel hören wir die Kriegserklärung Deutschlands gegen Russland, den Feind Chinas. Mit Erstaunen aber lassen wir das japanische Ultimatum an Deutschland. Welche Dankbarkeit, daß die Schüler den Lehrer schlagen, wenn sie ausgelernt haben. Wir wünschen den Sieg Deutschlands in Frankreich und in der Nordsee! Wenn Deutschland das kleine Pachtgebiet an Japan verliert, die sehr französische Kolonie Indochina steht zur Verfügung, um für die Deutschen ihre Kulturarbeit in Afrika fortzuführen.

## Die Verteidigung Belgrads.

W. T.-B. Wien, 24. Aug. Wie die „Südslawische Correspondenz“ aus Sofia meldet, hat Prinz Georg von Serbien das Kommando über die serbischen Truppen in Belgrad übernommen. Er läßt die beim Beginn des Krieges begonnenen Verteidigungsarbeiten in der Stadt, namentlich auf der Landseite, fortführen. Damit erledigen sich die von russischer Seite aufgestellten Behauptungen, daß die angeblichen Ungehörigkeit Belgrads, das heute als vollständig befestigte Stadt anzusehen ist und auch als solche behandelt werden kann.

## Der Siegesjubel in Österreich.

W. T.-B. Wien, 24. Aug. Auch hier wurden die neuen deutschen Siegesmeldungen mit Jubel aufgenommen, der noch gesteigert wurde durch die Nachrichten über die schneidige Abwehr des serbischen Einbruchs auf die Befestigungen von Belgrad. Am Samstag abend sammelten sich auf dem Schwarzenbergplatz mehrere hundert Menschen und zogen unter Absingen der Wacht am Rhein mit Papierlaternen zur deutschen Botschaft, wo sie eine begeisterte Kundgebung für Deutschland veranstalteten. Dann zogen sie über den Ring zum Kriegsministerium, wo sie Hohne auf beide Kaiser und Heere ausbrachten. Auch am Sonntag zeigten die auf dem Ring und in den Hauptstraßen

zahlreich wandelnden Menschen freudestrahlende Wiesen, so oft eine neue Siegesnachricht verbreitet wurde. Das unaufhaltsame Vordringen der deutschen Armeen in Frankreich und Belgien steigert die Zuversicht in die Unbesiegbarkeit der deutschen Waffen auch gegenüber den Russen, wo sie bereits ebenfalls glänzende Erfolge errungen haben, und in den schnellen, erfolgreichen Verlauf der Operationen der Verbündeten gegen Russland, deren Beginn mit Ungeduld erwartet wird. Inzwischen wird die Leidenschaft durch das Eindringen der ersten russischen Gefangenem beschäftigt. Dieser Tage wurden 157 nach Russland gebracht. Nach ihren Schilderungen mußten sie infolge durchaus unzureichender Verbpflegung hunger leiden. Ihre Lage wurde noch verschlimmert durch die offen zur Schau getragene feindselige Stimmung der Bevölkerung Russisch-Polens. Ein Gefangener versicherte, er befände sich jetzt in Gefangenschaft so wohl wie nie zuvor und wünsche sich nur, möglichst lange dort zu bleiben.

### Bravo!

Aus Remscheid schreibt man der Deutschen Ztg.: Eine rührende Bekundung von heiterer Vaterlandsliebe erzählt ein hiesiger Kartoffelgroßhändler. Auf der Suche nach dem wertvollen Nahrungsmittel wurde er an einen gutsituierten Landwirt in Braunsberg bei Wermelskirchen verwiesen, der 10 Morgen Kartoffeln, davon 5 Morgen Juli-Wiesen (Wolle), gepflanzt hatte. Er bot dem Landmann 5,50 Mark, 8 Mark, sogar 7 Mark für den Zentner Kartoffeln, erhielt aber die verblüffende Antwort: „Die Kartoffeln sind auch nicht für 10 und 20 Mark per Zentner läufig, die 5 Morgen Juli-Wolle sind für die Familien der zur Fahne einberufenen Nachbarn bestimmt und werden an diese sowie an brotlos gewordene Fabrikarbeiter umsonst abgegeben. Auch reiche ich für die heute eingetroffene Einquartierung von 3 Mann und 15 Pferden keine Rechnung ein, wir müssen unserm geliebten Friedenskaiser Wilhelm treu zur Seite stehen.“

### Ein Dank Italiens.

W. T.-B. Rom, 25. Aug. Die Agenzia Stefani teilt mit, daß die italienische Botschaft in Berlin von verschiedenen Konsulaten Nachrichten über die sehr entgegenkommende herzliche Behandlung der zahlreichen in ihr Vaterland zurückkehrenden italienischen Arbeiter durch die deutschen Zivil- und Militärbehörden erhalten habe. Die Botschaft ihrerseits stellte fest, daß die italienischen Arbeiter durch die Berliner Behörden ebenso entgegenkommend und höflich behandelt worden seien.

### Die Behandlung der Ausländer in Deutschland.

Die in einem deutschen Kurorte zurückgebliebene Gattin eines englischen Diplomaten teilt der „Frz. Ztg.“ mit: „Hier ist alles für die Ausländer gut eingerichtet, und wir werden mit der größten Höflichkeit und wirklichem Gastgefühl behandelt. Diese beiden Beweise deutscher Menschlichkeit und Kultur sind ein wahrer Trost in diesen qualvollen Stunden der Weltgeschichte.“

### Zwei Matrosenbriefe.

Meine liebe Mutti und Erni! . . . Wir sind hier an Bord ganz lustig und fidel und können gar nicht erwarten, daß der Engländer bald aus seiner Thense herauskommt, um bei uns anzumustern. Er würde sich seine dicke Schädeldecke an unseren guten Kanonen einrufen. Ich fühle mich hier an Bord so sicher, wie ich nur ein Mensch sicher fühlen kann. Denn jedes Eschen und Winkelchen ist mir ja ganz genau bekannt. Und wenn unsere Kanonen erst zu brüllen anfangen, dann ist es über die Lust, so sagt nämlich der Seemann. Dann gibt es nicht, wie an Land bei jedem Stoß ein Franzose, sondern, wie es bei einem Rammtost gleich hunderte von Franzosen und Engländern. Also Ihr braucht Euch kein Kopfzerbrechen zu machen, denn wir lauern ja bloß, daß unser lieber Kaiser zu uns sagt: Jetzt ist es so weit an Land. Und jetzt, blaue Jungs, ran an den Feind! Aber dann kostet, England und Frankreich, dann ist aber jeder Treffer. Denn umsonst hat unser Schiff doch schon einen Kaiserpreis für gutes Schießen bekommen. Da haben wir schon zeigen, was es heißt, mit einem deutschen Jungen anzubandeln. . . . Wenn Ihr auch rechtzeitig ein Zurück. Wir sehen nur vor uns in eine segensreiche Zukunft, nicht zurück ins dunkle Etwas. Und wenn nicht, wie ich schon aus dem Briefe gelesen habe, daß er nicht wegen seiner Krankheit mitkann. Aber wir werden kämpfen für ihn mitkämpfen. Hier herrscht eine große Begeisterung unter der Mannschaft, und wir können gar nicht so zu spühen ist. Du mußt Dich, liebe Mutti, nicht so sehr um uns sorgen. Wir werden, so es Gott will, schon wiederkommen. Und wenn nicht, na — wir sind dann geboren, unser Vaterland zu verteidigen. Für uns gibt es kein Zurück. Wir sehen nur vor uns in eine segensreiche Zukunft, nicht zurück ins dunkle Etwas. Und wenn wir es nicht mehr erleben, so sind es doch andere unseres Stammes, die gern mitwollten, aber nicht konnten. Also deshalb: stopf hoch! und nicht so traurig dreingeschaut. Deutliche fürchtet nur Gott, sonst nichts in der Welt. Aber sie können alle kommen, wie sie gewachsen sind, wir werden ihnen das Fell schon gerben. . . .

Ein zweiter Brief lautet:

Liebe Mutter! Habe deinen lieben Brief mit Dank erhalten. Freue mich sehr, daß sich Herbert und Walter freiwillig gemeldet haben. Ich hatte auch solches von ihnen erwartet, denn es handelt sich um unsere Existenz. Wir müßten es ja lieber gewesen, wenn sie sich zur Marine gesellten hätten, aber der Andrang ist hier so groß, daß die Leute zur Armee gewiesen werden. Vater tut es wohl sehr leid, wie ich schon aus dem Briefe gelesen habe, daß er nicht mitkämpfen kann. Aber wir werden kämpfen für ihn mitkämpfen. Hier herrscht eine große Begeisterung unter der Mannschaft, und wir können gar nicht so zu spühen ist. Du mußt Dich, liebe Mutti, nicht so sehr um uns sorgen. Wir werden, so es Gott will, schon wiederkommen. Und wenn nicht, na — wir sind dann geboren, unser Vaterland zu verteidigen. Für uns gibt es kein Zurück. Wir sehen nur vor uns in eine segensreiche Zukunft, nicht zurück ins dunkle Etwas. Und wenn wir es nicht mehr erleben, so sind es doch andere unseres Stammes, die gern mitwollten, aber nicht konnten. Also deshalb: stopf hoch! und nicht so traurig dreingeschaut. Deutliche fürchtet nur Gott, sonst nichts in der Welt. Aber sie können alle kommen, wie sie gewachsen sind, wir werden ihnen das Fell schon gerben. . . .

### Im Flugzeug über dem Feind.

Einen Erkundungsflug an der russischen Grenze schildert Hanns v. Rhyne in der „Bosz. Ztg.“ wie folgt: Weit draußen, hart an der Grenze, liegt, gefühlt in der Talmulde, die Fliegerstation. Schweigend ziehen die Nachtwolken hinein in die weite Ebene, nur hin und wieder bricht der Mond auf Augenblicke durch ihren Schleier. Doch im Peisen des Nachtwindes halten scharfe Augen treu die Grenzwacht, sieht unermüdlich der Offizier am Telefon. Plötzlich knistern Funken: der Schreibhebel klappt. Und in Strichen und Punkten kommt, aufmerksam verfolgt, die Meldung, daß feindliche Truppenverbände in deutsches Gebiet einzufliegen im Begriff sind. Peifend schlägt das Signal, das die Station alarmiert. Es ist wenige Minuten vor drei. Ich bin dazu ausgesessen worden, den Doppeldecker über den Feind zu steuern, um dessen Stärke und dessen Marschrichtung festzustellen. Nur wenige Minuten, und fahrtig steht meine wuchtige Maschine vor ihrem Schuppen. Noch einmal prüfe ich alle Drähte, all ihre Streben; dann lasse ich meinen Beobachter seinen Platz vor mir einnehmen. Noch einige Ratschläge vom Stationsführer, dann wird mein starker, treuer Mercedes angesetzt, und donnernd und dröhrend singt er sein Lied, das Lied von deutscher Tapferkeit und deutscher Ausdauer, in dem grauen Tag. „Loslassen!“ — In mächtigen Sägen springt das Flugzeug vorwärts wie ein aufstiegender Storch, über die Bodenwellen, und in gewaltigem Saage schlägt es dann hinauf in sein Reich. Brauende Bodenwelle bedecken bald die immer kleiner werdende Fliegerstation und, vollkommen im Nebel gehüllt, nehmen wir nach der vibrierenden Nadel unseres Peilstabes den Weg nach dem Feinde. Heller und heller wird der Morgen, nach einständigem Fluge schwinden die Bodenwelle, und mit vollem Tiezensteuer senkt ich den grauen Vogel zur Erde. In nur 100 Meter Höhe seien wir unsern Flug fort. Während ich die Morgenröte pariere, läuft mein Beobachter suchend das Auge über das Gelände schweifen. Nach Art der Telegraphenmeldung müssen wir dicht am Feinde sein, und richtig, mein Begleiter weiß plötzlich schräg an den Horizont, wo sein Glas Truppenverbände entdeckt hat. Ich gebe Bollgas, und mit 120 Kilometer geht's über die Russen. Jetzt sind wir in 400 Meter über ihnen. In großer Kurve ansteigend bringe ich die Maschine auf 1000 Meter. Und das war gut so, denn schon steigen unten Wölken auf, und die ersten Infanteriegeschosse prasseln um uns. Aber sie sollen uns nicht verscheuchen, bevor wir Zahl und Stellung genau erkundet und eingezeichnet haben. Ich bin auf 1500 Meter. Recht unangenehm spucken ein paar vorwärts Maschinengewehre uns um die Nase. Nochmals müssen wir herunter. Mit vollausendem Motor senkt ich meinen Albatros und umrunde in ungeheuer schneller Spiralkurve die Stellung. Hartblütig kroch der Beobachter peinlich genau und sauber die Stellungen in die Karte, dann wirkt er mir mit dem Arme; unsere Aufgabe ist erfüllt.

Inzwischen haben auch die auf dem Marsch befindlichen Geschütze abgezogen und verknallen ihre Schrapnells fröhlich in der Luft. Die sind uns indes weit weniger gefährlich als das Infanterie- und Maschinengewehrfeuer, denn von den etwa 20 abgegebenen Schüssen kreieren nur vier, und die in einer ganz ungewöhnlichen Ferne. Ich bin jetzt wieder in 1500 Meter Flughöhe und wende zur Rückkehr. Und während der Apparat seit in der Kurve liegt, kann mein Beobachter nicht umhin, in den aufgewühlten russischen Ameisenhaufen hinein sein ganzes Revolvermagazin zu versetzen. Nach einständigem Flug liegt unter uns wieder, wie ein Kinderspielzeug die Station. In engen Spiralen sengt sich die Maschine, und freudig können wir dem Stationsführer unsere Meldung überreichen. Die Funken knistern. — Der Telegraph spielt wieder. Unsere braven Pioniertruppen hatten nun das Auge zu tun und entledigten sich ihrer Aufgabe in so glänzender Weise, daß schon am Nachmittage das Gros der beobachteten Feinde zu Gefangenem gemacht worden war.

### Eine Warnung für unsere Krieger.

Die Truppen, die nach dem westlichen Kriegsschauplatz ziehen, seien darauf aufmerksam gemacht, daß in Frankreich die Häuser vielfach Falltüren nach dem Keller haben und zwar oft mehrere in einem Bau. Auf diese Weise wurde 1870-71 unseres braven Kriegern mancher Hinterhalt gelegt, der dem Auge entzogen, im Keller lauerte. Auch vor den Wandschränken sei gewarnt. Es gibt in jedem Hause sichtbare Wandschränke, aber auch, dem hinterhaltigen Weise der Franzosen angepaßt, viel versteckte Hohlräume. Und dann mögen sich die Krieger auch vor den offenen Vorräten und vor der Abschüttflasche, die in jedem Hause zu finden ist, hüten. Die Angehörigen unserer Krieger mögen diese Warnung den im Felde Stehenden übermittelt.

### Höchstpreise für Mehl.

Die Kommandantur Coblenz setzt für den Befestigungsbereich der Festung Coblenz-Ehrenbreitstein nachstehende Höchstpreise fest: für durchgemahlenes Roggengemehl 100 Kilo 37 Mk., für durchgemahlenes Weizenmehl 100 Kilo 40 Mark.

### Gegen die Arbeitslosigkeit.

W. T.-B. Berlin, 24. Aug. Das Nachrichtenamt des Berliner Magistrats meldet: Aus dem Großen Hauptquartier gelangte an den Oberbürgermeister von Berlin heute nachmittag folgendes Telegramm: Der Kaiser bewilligte zur Linderung der durch die Arbeitslosigkeit in Berlin entstehenden Not den arbeitenden Klassen ein Gnadengegeschenk von 50000 Mark und ermächtigte die kaiserliche Schatulle zur Zahlung der Summe an Ew. Exzellenz zu geeigneter Verwendung. Auf Allerhöchsten Befehl Balentini, Geheimer Kabinettsrat.

W. T.-B. Berlin, 24. Aug. An den Kaiser ist seitens des Oberbürgermeisters folgendes Dankestelegramm gerichtet worden: Seiner Majestät den Kaiser, Großes Hauptquartier! Euer Majestät bitte ich, für die huldreiche Gabe zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit den ehrfürchtig vollsten Dank Berlins darbringen zu dürfen. Die schöne Spende eilt

einer Fürsorge voraus, welche die Stadt Berlin sich anschafft, ihren Arbeitslosen angeleben zu lassen. Eure Majestät wollen mir zugleich gestatten, der begeisterten Freude Ausdruck zu geben, mit welcher die siegreichen Fortschritte unserer herlichen Armee die ganze Bürgerschaft erfüllen.

Hanau, 25. August. Der Landgraf von Hessen hat in seinem Schloß Philippsthal bei Hanau Räume mit 60 Betten für Lazaretzwecke zur Verfügung gestellt.

### Allerlei vom Kriege.

\* Das Duell ist voll. Die in den europäischen Krieg verwinkelten Großmächte und Kleinstaaten haben untereinander zwölf Kriegserklärungen abgegeben, und zwar in der nachstehenden Reihenfolge: 1. Österreich-Ungarn an Serbien. 2. Das Deutsche Reich an Russland. 3. Das Deutsche Reich an Frankreich. 4. England an das Deutsche Reich. 5. Belgien an das Deutsche Reich. 6. Österreich-Ungarn an Russland. 7. Montenegro an Österreich-Ungarn. 8. Serbien an das Deutsche Reich. 9. Frankreich an Österreich-Ungarn. 10. Montenegro an das Deutsche Reich. 11. England an Österreich-Ungarn. 12. Japan an Deutschland. Zwölf Kriegserklärungen! Das gibt ein großes Aufräumen im alten Europa in diesem Jahr. Hoffentlich werden wir beim Einräumen die neuen Plätze zu bestimmen haben.

Tapfere Russenoffiziere! Am 5. August wurde bekanntlich eine russische Kavalleriebrigade von unseren deutschen Maschinengewehren völlig zusammengeschossen. Die kompakten Reitermassen lagen in wenigen Minuten zu hohen Haufen. Sonderbarweise fand man keine höheren Offiziere unter den Toten, diese hatten es vorgezogen, abseits dem Kampfe zuzuschauen. Sie wurden sämtlich gesangen genommen.

### Aus Provinz und Nachbargebieten.

!!: Gelernte Müller gesucht. Der „Deutsche Müllerbund“ in Leipzig, Königstr. 27, schreibt: Was in Kriegszeiten am wenigsten Aufschub erleidet darf, das ist: die Brotversorgung des Volkes. Nun sind aus zahlreichen Mühlen die Meister und Gesellen durch die Mobilisierung hinweggerufen worden und dadurch viele — besonders kleinere Mühlen — zum Stillstand gelangt. In manchen Gegenden macht sich bereits daher ein Mangel an Brotmehl fühlbar. Infolge ungünstiger Lage der Mühle haben sich im letzten Jahrzehnt viele gelernte Müller anderen Berufen zugewendet, in denen sie nun vielleicht arbeits- und verdienstlos geworden sind. Jetzt ist ihre Stunde gekommen, um ihre müllerischen Kenntnisse wieder in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Sie seien darum aufgerufen, sich sofort zu melden. Die Wochenschrift „Deutscher Müller“ sowie der Deutsche Müllerbund in Leipzig sind bereit, ihnen eine lohnende Tätigkeit nachzuweisen. Anmeldungen nimmt auch die Handwerkskammer zu Wiesbaden entgegen.

!!: Dänische Pferde. Durch die ungewöhnlich starke Nachhebung von Pferden seitens der Heeresverwaltung ist in der Landwirtschaft ein großer Pferdemangel entstanden. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß das Reichsamt des Innern es übernommen hat, ihm angebotene dänische Pferde anzu kaufen und sie an die Landwirte abzugeben. Die Landwirtschaftskammer hat von diesem Angebot sämtlichen Landrätsämtern und Bezirksvereinsvorsitzenden Kenntnis gegeben. Landwirte, welche dänische Pferde kaufen wollen, wenden sich deshalb am besten an die vorgenannten Stellen.

!!: Förderung der Viehzucht während des Krieges. Von größtem Werte ist es, daß die Landwirte im eigenen und allgemeinen Interesse während des Krieges die Viehzucht und insbesondere die Aufzucht von Schweinen weiter betreiben und daß hierbei namentlich die kleinen Landwirte unterstellt werden. Die Sorge, es könnte ein Mangel an Futtermitteln eintreten, ist bei den im Lande vorhandenen Vorräten und nach dem voraussichtlichen Ertrag unserer Ernte unberüchtigt. Die landwirtschaftlichen Organisationen haben auch bereits vielfach Anläufe besonders von Futtergerste bewirkt, um den Büchtern für ihren Bedarf angemessene Preise zu sichern. Die Landwirtschaftskammern sind bereits an der Arbeit, für solche Landwirtschaften, deren Besitzer und Arbeiter im Felde stehen, Wirtschaftsleiter und geeignete Arbeitskräfte zu beschaffen. Es muß dringend gewarnt werden, vorzeitig die Viehbestände zu richten, und es ist unbedingt erforderlich, daß die Landwirte sich vor irgendwelchen Schritten mit den landwirtschaftlichen Vertretungen in Verbindung setzen.

!!: Frankfurt a. M., 24. August. Von dem stellvertretenden Generalkommando des 18. Armeekorps geht uns folgende Mitteilung zu: Es gehen dem Kommando zahlreiche Anlagen zu, daß die Angehörigen des Feldheeres keinerlei Nachrichten aus der Heimat erhalten hätten. Aus rein militärischen Gründen ist die Beförderung von Feldpostbriefen während der Aufmarschzeit nicht möglich gewesen. Das Generalkommando kann nicht jede einzelne Anfrage in dieser Angelegenheit beantworten und bittet, diese Bekanntmachung als Antwort auf diese Frage anzusehen. Der regelmäßige Verkehr der Feldpost hat überdies bereits eingesetzt.

!!: Mainz, 23. August. Der Landrat des Kreises Höchst gibt bekannt, daß zahlreiche Mühlen und Landwirte ohne jeden zwingenden Grund die Preise für ihre Artikel seit der Mobilisierung hinaufgeschraubt haben. Um dieser Bewucherung des Volkes steuern zu können, will der Landrat von heute ab jeden Verkäufer, der im Kreise Höchst derartige Preisssteigerungen vorntimmt, öffentlich durch die Zeitungen bekannt geben.

!!: Mainz, 23. August. Das am Samstag nachmittag zwischen 1 und 2 Uhr über die Stadt und das ganze nördliche und östliche Rheinhessen niedergegangene Unwetter hat allemal durch wolkenbruchartigen Regen und starken Hagelsturm schweren Schaden angerichtet. Die Hagelkörner bedeckten in Vohnngröße die Straßen, Gärten und Felder zeitweise mit einer weißen Schicht, wie frisch gefallener Schnee. Dabei

rausche der Regen in Strömen hernieder und gewaltige elektrische Entladungen folgten Schlag auf Schlag. Der Schaden ist namentlich in den Obstfeldern ganz erheblich. Auch die Tomatenfelder haben stark gelitten. Weit größer ist aber der in den Weinbergen angerichtete Schaden. Namentlich die der Reife entgegengehenden Frühburgunder und Portugieser haben unter dem Hagelschlag schwer gelitten.

### Bermischte Nachrichten.

**Kriegsankündigung.** Ein harmloser Techniker aus Russisch-Polen, seiner Gesinnung nach nichts weniger als russenfreundlich, wird als „verdächtiger Russe“ ins nächste Polizeirevier gebracht. Nachdem der Beamte die Legitimationspapiere des Mannes geprüft und in Ordnung befunden, fragte er ihn: „Welcher Nationalität sind Sie?“ „Ich bin Pole.“ lautet die Antwort. „Aber russischer Staatsangehöriger!“ „Das kann ich nicht!“ „Warum fahren Sie nicht nach Danzig, nach Warschau?“ „Die Verbindung ist ja unterbrochen.“ „Und was machen Sie inzwischen hier?“ „Ich warte bis Warschau — deutsch wird.“

### Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 26. August 1914.

**Postalisch.** In den seit einigen Tagen verkehrenden Eilzügen Nr. 123 Coblenz-Gießen (an Bad Ems 6,54, ab Bad Ems 6,76 Bfm.) u. Nr. 124 Gießen-Coblenz (an Bad Ems 9,9 ab Bad Ems 9,10 Nachm.) verkehren vom 23. ab Bahnposten. Dagegen werden die Militärzüge Coblenz-Gießen (ab Bad Ems 11,40 Bfm.) und Gießen-Coblenz (ab Bad Ems 12,32 Nachm.) zur Postförderung mittels Bahnposten vom 24. ab nicht mehr benutzt.

### Fragekasten.

**H. A.** Sie sind unbedingt verpflichtet, auch während des Krieges Ihre Lebensversicherungsprämie zu zahlen. Allerdings pflegen die Versicherungsgesellschaften den Versicherten ja weitest entgegenzukommen.

### Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 26. August 1914.

**Die Krankenkassen während des Krieges.** Die Krankenkassen werden durchweg guter Rücksicht und durch die Häufung der Krankheitsfälle, die erfahrungsgemäß mit der Arbeitslosigkeit eintritt, so belastet werden, daß viele unter dieser Last zusammenbrechen würden. Dies muß im Interesse der großen Masse der Befürchteten unbedingt verhindert werden. Daher sind gesetzlich für alle Krankenkassen die Beiträge und Leistungen festgelegt worden, daß sofort, wenn eine Kasse leistungsunfähig wird, der Gemeindeverband oder bei Betriebskrankenkassen der Arbeitgeber mit Zuschüssen einzutreten hat. Freilich ist die dazu nötige Festlegung der Leistungen auf die Regelleistungen und die Beiträge auf 4½ Prozent des Grundlohnes hart. Aber nur so ist für alle Kassen ausnahmslos der unmittelbare Anschluß an die Bürgerschaft und damit der finanzielle Fortbestand für die Kriegszeit gesichert. Selbstverständlich müssen Leistungen weiter gewährt werden, die schon vorher begonnen haben. Außerdem können aber, und diese Ausnahme ist sehr wichtig, alle Kassen, die ihren Verhältnissen nach bei niedrigeren Beiträgen oder höheren Leistungen leistungsfähig bleiben, dies mit Genehmigung ihres Versicherungsaamtes durchführen. Auch die Allgemeine Ortskrankenkasse für den Unterlahnkreis hier, wird mit der Erhöhung — durch Befügung des Ober-Versicherungsaamtes — mit dem 1. August beginnend, einführen.

### Die Reichswehr 1914.

zu singen als Fortsetzung der „Wacht am Rhein“.

In Ost und West und überm Meer  
Sie gönnen uns nicht Glück und Ehr,  
Sie zwingen uns das Schwert zur Hand,  
Zu schützen unser Vaterland.  
::: Vom Rheine Klingt's bis an den Welt:::  
Wir Deutschen fürchten Gott,  
Sonst nichts in der Welt!  
Kommt nur heran in Feld und Flut!  
Viel spürt ihr deutschen Kampfesmut  
Und deutsche Kraft und Einigkeit:  
Hurra, wir alle sind bereit!  
::: Vom Rheine Klingt's bis an den Welt:::  
Wir Deutschen fürchten Gott,  
Sonst nichts in der Welt!  
So ziehn wir in den heilgen Krieg  
Und glauben fest an unsern Sieg.  
Es rauscht der Riel, die Fahnen wehn,  
Mein Deutschland darf nicht untergehn!  
::: Vom Rheine Klingt's bis an den Welt:::  
Wir Deutschen fürchten Gott,  
Sonst nichts in der Welt!

G. E.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

**Die berühmte Milch der ferngesunden Gebirgsküche des Allgäus** ist enthalten im Nestle'schen Kindermilch. Deshalb ist es in Zeiten der Milchknappheit ratsam, bei der Einkaufsernährung zu diesem Präparat zu greifen. Es leistet gute Dienste beim Entzündlichen oder als Beifest zur Brünnahrung, insoweit seines Wohlgeschmackes und der leichten Verdaulichkeit, wird es von den Kleinen gern genommen und gut vertragen. Probeflaschen nebst Illustr. Broschüre erhält jedermann auf Wunsch von Nestle's Kindermilch G. m. b. H., Berlin W. 57, Bülowstr. 56.

### Sammlung für das Rote Kreuz.

Bon dem Emscher Beamtenverein sind eingegangen 100 M.  
Der Betrag wird dankend bescheinigt.

Die Geschäftsstelle der Emscher Zeitung.

### Arbeitsvergebung.

Die Lieferung von schmiedeeisernen Fenstern in das Kesselhaus des städtischen Wasserwerks soll öffentlich vergeben werden. Die Bedingungen können im Stadthausamt eingesehen werden.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens

**Samstag, den 29. d. Mts., vorm. 10 Uhr**  
an den Magistrat einzureichen.

Bad Ems, den 25. August 1914.

Der Magistrat.

### Obst- und Grummelversteigerung.

Die diesjährigen Obst- und Grummelversteigerungen der Abteilung Blei- und Silberwerk Ems der Stolberger Gesellschaft werden wie folgt abgehalten:

1. **Donnerstag, den 27. August d. J., vorm. 9 Uhr**  
anfangend: (Sammelpunkt an der Haltestelle Lindenbach) Wiesen vor dem Engenthal in der Lindenbach.
2. **Freitag, den 28. August d. J., vorm. 9 Uhr**  
anfangend: (Sammelpunkt in der Eisenbach). Wiesen in der Eisenbach, Pfingstwiese und Kohlschied.
3. **Samstag, den 29. August d. J., vorm. 9½ Uhr**  
anfangend: (Sammelpunkt auf der Pfingstwiese) Wiesen am Bohnenstück und Breitschied. [3572]

Bad Ems, den 24. August 1914.

Die Direktion.

### Das Haus Wilhelmstraße 48

mit Obst- und Gemüsegarten ist per 1. April 1915 zu vermieten. [3490]

Näheres Victoriaallee 10, Bad Ems.

### Bekanntmachung.

Alle diejenigen, deren Ernährer zur Kriegsdienstleistung eingezogen sind und die Anspruch auf Familienunterstützung nach dem Reichsgesetz vom 28. Juli 1888 bzw. 4. August 1914 haben, sollen bei uns sofort unter Vorlage des Ausweises (Abdruck der roten Kriegsbezeichnung) Antrag stellen. Falls die Herbeischaffung des Ausweises Schwierigkeiten bereitet, bitten wir Sie an uns wenden zu wollen.

Diez, den 25. August 1914.

Der Magistrat.

### Einladung.

Wir laden hiermit unsere Vereinsmitglieder zur

### Generalversammlung

auf Sonntag, den 30. August d. J., nachmittags 2 Uhr in das Rathaus dahier unter folgender Tagesordnung ergeben ein:

1. Rechnungsbilanz pro 1913.
2. Bestimmung über Verwendung des Reingewinns.
3. Festsetzung der an die Mitglieder zu zahlenden Dividenden.
4. Sonstige Vereinsangelegenheiten, sowie Wünsche und Anträge der Mitglieder.

Rathenelbogen, den 18. August 1914.

### Borsig- u. Kreditverein Rathenelbogen.

Eingetragene Genossenschaft mit unbegrenzter Haftpflicht.

Der Direktor: **Der Kontrolleur:**  
Stauch. H. Faust. [3553]

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buchbindereien, sowie die Exp. d. Blattes):

### Nassauischer Allgemeiner

### Landes-Kalender

für das Jahr 1915.

Meditiert von W. Wittgen. — 72 S. 4°, geh. — Preis 25 Pf.

Derjelbe enthält ein jürgfältig redigiertes Kalendarium, außer den astronomischen Angaben für jeden Monat noch ein spezielles Markt-Verzeichnis mit der Bezeichnung ob Vieh-, Kram- oder Pferdemarkt, einen landwirtschaftlichen und Gartentalender, ferner Witterungs- und Banternregeln, Zinstabellen, vaterländische Gedenktage, — Mitteilungen über Haus- und Landwirtschaft, den immerwährenden Täglichkeitskalender, — Haus- und Denksprüche und Anekdoten — sowie unter „Allerlei“ belehrende Beiträge von allgemeinem Interesse &c. &c. Außerdem wird jedem Kalender ein Wandkalender beigegeben.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des Königlichen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1915. — „Waterloo“, eine nassauische Erzählung von W. Wittgen. — „Zum hundertjährigen Geburtstage des Fürsten Otto von Bismarck am 1. April 1915“ von H. Beh. — „Das Krautscheuse“, eine Hinterländer Erzählung von G. Jäger. — „Wilhelmine Reiche“, eine nassauische Dichterin von Rud. Mittner-Schönau. — „Wie du mir, so ich dir“, ein lustige Geschichte aus dem Mittelalter von Wilhelmine Reiche. — „Aus den Kindertagen der deutschen Eisenbahn“ von Ph. Wittgen. — Jahresübersicht. — Zum Titelbild. — Hundertjahr-Erinnerung. — Vermischtes. — Rügliche fürs Haus. — Humoristisches (mit Bildern), außerdem manigfachen Stoff für Unterhaltung und Belehrung — Anzeigen.

### Allgemeine Ortskrankenkasse

für den Unterlahnkreis, Sektion Ems.

Die rückständigen Beiträge für den Monat Juli sind an die Kasse zu entrichten, andernfalls das Beitragsverfahren eingeleitet wird.

Bad Ems, 15. August 1914. [578]

Der Vorstand.

### Zweigverein vom „Roten Kreuz“ für Diez und Umgegend.

An Kriegsspenden sind bei unserer Sammelstelle eingegangen:

Bon Herrn W. Fuchs, Diez 100 M., Gemeinde Klingelbach 55,50 M., Herrn Hermann Heck jun., Diez 10 M., Herrn Sekretär Schepp, Diez 5 M., Herrn Defan Wilhelm, Diez 10 M., Herrn Karl Wenig, Diez 10 M., Erfrischungsstation Bahnhof Diez 7 M., Freimaurer-Kränzchen Astrea 50 M., Gemeinde Balduinstein 292,50 M., Herrn Kraus, Dinslage 10 M., Gefangenverein Liederbach Diez 80 M., Gemeinde Altendiez 142,60 M., Frau Major Schmidt 100 M., Herrn Herm. Wirsbach 10 M., Herrn Herm. Raab 10 M., Herrn Bolz, Freienbach 10 M., Bahnhofswache Fachingen 18 M., Herrn Assistent Schwab, Diez 5 M., Herrn Kassierer Hagnmann, Diez 10 M., Herrn Kanzleirat Stöhr, Diez 20 M., Haushaltung Gemeinde Flacht 500 M., Gemeinde Holzheim 278,50 M., Gemeinde Niederneisen 254,80 M., Kirchengemeinde Flacht 200 M., Kriegerverein Germania, Flacht 20 M., Zivilgemeinde Flacht 20 M., Allgemeine Arbeiter-Unterstützungskasse Diez 500 M., Herr Postsekretär Kempf, Diez 5 M., Firma Johannes Schaefer, Diez 200 M., Herr Hauptlehrer Schepp 3 M., Frauenhilfe Langenscheid 50 M., Kriegerverein Langenscheid 50 M., Turnverein Langenscheid 50 M., Hausammlung Langenscheid 176,40 M., Gemeinde Laurenburg 25 M., Dornholzhausen 56,45 M., Kemmenau 34 M., Gesangverein Amicitia daselbst 30 M., Gemeindekasse daselbst 10 M., Herr Bürgermeister Epstein-Kemmenau 5 M., Herr Kaufmann Wies, Diez 50 M., Frauenhilfe Kirchspiel Klingelbach 100 M., Gefangenverein Sängerkunst, Kämenelbogen 50 M., Adolf Frohwein daselbst 20 M., Turnverein Kämenelbogen 200 M., Finanzausschuss der 600 Jahrfeier Kämenelbogen 100 M., Gemeinde Oberwies 21,25 M., Dörendorf 1,40 M., Berghausen 13,50 M., Fr. Bund Kämenelbogen 43 M., Gemeinde Steinsberg 36 M., Unbenannt 275 M., Pfarrer Freienbach aus Niedertiefenbach, Roth und Pohl 145,68 M., Club Germania, Diez 5 M., N. N. 10 M., Herr Bürgerverein Cramberg 160,70 M., Gemeindekasse Hirschberg 100 M., Gesangverein Liederblätter Hirschberg 5 M., Kriegerverein Germania, Kämenelbogen 100 M., Gesangverein Hein, Reibach 150 M., Jugendklub Cramberg 10 M., Hausammlung Eppenrod 76 M., desgleichen Pohl 84,15 M., Bürgermeisteramt Charlottenberg 19,25 M., Schweichhausen 60 M., Frauenhilfe Heistenbach 100 M., Hausammlung Viersbach 322,15 M., Fischelbach 31 M., Pfarrer Fischer, Kämenelbogen 20 M., Gemeinde Wiesenbach 120 M., Gesangverein Berghausen 30 M., Hausammlung Biebrich 22,10 M., Herr Landesbank-Kendant Götting, Diez 20 M., Hausammlung Landeshaus Oranienstein, Mühlchen und Fähr 400 M., Fr. Helene Baum, Diez 5 M., Herrn W. Lehmann, Diez 5 M., N. N. 10 M., Herr Bürgermeister Scheuern 10 M., Frau Pfarrer Hahn aus den Gemeinden Hahnstätten, Zollhaus und Schlesheim 250 M., Kriegerverein Hömberg 50 M., aus der Gem. Geisig 50,80 M., Fr. Hauptmann Behrens, Diez 20 M., Herr Mediz.-Rat Dr. Pischull, Diez 20 M., Erfrischungsstation Bahnhof Diez 6,10 M., Gem. Eiffelhöhe 48,42 M., von den Beamten des Zentralgefängnisses Freienbach 209 M., Herr Bürgermeister Flacht 10 M., Verkaufsverein für Grau- und Weißfutter, Diez 200 M.

Über den Empfang wird hiermit dankend quittiert. Weitere Gaben bitten wir an den Schatzmeister unseres Vereins Bürgermeister Scheuern in Diez abzuliefern.

Diez, den 24. August 1914.

Der Vorsitzende  
Duderstadt, Landrat.

### L. J. Kirchbergers Buchhandlung

Römerstr. 4 **BAD EMS** Nassauer Hof

Soeben erschien:

### Der Obst- u. Gemüse-Verwertungskursus.

Praktische Anleitung zur Herstellung von: Dörrrost, Dörrgemüse, Obst- und Gemüsekonserven, Obstsüßen, Obst- u. Beerenweinen usw. von Obst- und Weinbau-Inspektor C. Schilling in fünfter verbesselter Auflage.

Mit in den Text gedruckten Abbildungen.

Preis 75 Pf.

Zu haben in

### L. J. Kirchbergers Buchhandlung.

### Gin Kneifer

verloren in der Nähe des Bahnhofs. Gegen Belohnung abzugeben. [3579]

Drogerei Roth, Bad Ems.

Tüchtige, selbständige

### Nöchin

für Hotel-Restaurant gefücht. Bei Zusatzkosten Jahresstelle. [3590]

Fr. Exped. der Ems. Big.

Friseurlehrling

familiale Behandlung sucht  
Fr. Wih. Münzer,  
3583 Oberlahnkstein.

Kirchliche Nachrichten.

Dausenau.

Evangelische Kirche.

Mittwoch, 26. Aug., abend 9 Uhr

Daus- und Pittgottesdienst.

### Gute Tafelbirnen

vr. Pf. 15 Pf., 10 Pf. 1,25 Pf.

Gran- ob. Bestebirnen

vr. Pf. 12 Pf., 10 Pf. 1,25 Pf.

empfehlt

R. Wichtrich, Bad Ems.

Schöne</p

# Amtliches Kreis-Blatt

für den Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreisausschusses.  
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:  
Die einsp. Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfg.  
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:  
In Diez: Rosenstraße 88.  
In Emß: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,  
Emß und Diez.  
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Emß.

Nr. 198

Diez, Mittwoch den 26. August 1914

54. Jahrgang

## Amtlicher Teil.

### Aufruf.

Die glänzende Entwicklung unseres nationalen Flugwesens darf durch den Krieg nicht zum Stillstand kommen; sie muß im Gegenteil mit allen Mitteln weiter gefördert werden, damit die jüngste Waffe mit vollem Erfolg für die Verteidigung des Vaterlandes miteingesetzt werden kann!

Der Nachschub von Flugzeugen an die Armee und die Marine ist durch besondere Maßnahmen gesichert worden. Die Verwendung der Zivilpiloten im Heeres- und Marinendienst ist eingeleitet. Die Fliegerschulen setzen ihren Ausbildungsbetrieb fort. Aber die Möglichkeit großer Abgänge, mit denen im Kriege naturgemäß noch mehr als im Frieden zu rechnen ist, zwingt zu rechtzeitiger Vorsorge für die Ausbildung weiterer Flugzeugführer für den Krieg. Die Meldungen von Kriegsfreiwilligen überschreiten zwar — wie bei allen Waffen so auch bei der Fliegertruppe — den augenblicklichen Bedarf weitaus. Indessen muß hier eine besonders sorgfältige Auswahl getroffen werden, und auch von den Ausgewählten werden im Laufe der Ausbildung noch viele zurücktreten müssen.

Es kommt deshalb darauf an, von vornherein die Geeigneten als Kriegsfreiwillige einzustellen, d. h. solche, die neben der erforderlichen Intelligenz und tüchtigen Charaktereigenschaften im besonderen auch schon Vorkenntnisse in der Bedienung und Pflege von Flugmotoren besitzen. Solche Persönlichkeiten werden sich namentlich unter denjenigen Studierenden der Technischen Hochschulen und anderer technischer Lehranstalten finden, die sich diesem Sonderfach zugewendet haben.

Außerdem werden geübte Mechaniker und Monteure gebraucht.

### Kriegsfreiwillige

melden sich zur Ausbildung als Flugzeugführer oder zur Einstellung als Hilfsmonture bei der Königlichen Inspektion der Fliegertruppen in Berlin-Schöneberg, Alte Kaserne (Fiskalische Straße) — Auswärts schriftlich —.

Berlin, den 13. August 1914.

Kriegsministerium.

### Aufruf.

Durch die deutsche Presse gehen zahlreiche Nachrichten über Gewalttätigkeiten, denen unsere Landsleute an Leben, Leib und Gut in den ersten Tagen des August dieses Jahres in Belgien ausgesetzt gewesen sind. Das öffentliche Interesse erfordert, daß amtlich festgestellt werde, inwieweit diese Nachrichten auf Wahrheit beruhen.

Es ergeht daher hiermit an alle diejenigen, welche aus eigener Wahrnehmung Mißhandlungen oder Grausamkeiten der belgischen Bevölkerung und Behörden gegen deutsche Reichsangehörige oder Angriffe auf ihr Eigentum bezeugen können, die Aufforderung, ihre Wahrnehmungen bei der Polizeibehörde ihres Aufenthaltsorts zu Protokoll zu geben. Die Landesregierungen sind ersucht worden, die Ortsbehörden mit der Entgegennahme der Bekundungen zu beauftragen und die Protokolle an das Reichsamt des Innern gelangen zu lassen.

Von der patriotischen Gesinnung und der Wahrheitssiebe des deutschen Volkes wird erwartet, daß alle diejenigen, aber auch nur diejenigen, die wesentliche Mitteilungen aus eigener Wahrnehmung zu machen haben oder zuverlässige briefliche Nachrichten erhalten haben, dieser Aufforderung bereitwillige Folge leisten.

### Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

gez. Delbrück.

J.-Nr. M. 4295.

Diez, den 24. August 1914.

Vorstehendes bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis. Die Herren Bürgermeister ersuche ich, die etwa aufgenommenen Protokolle mir unter Hinweis auf diese Verfügung vorzulegen.

### Der Landrat.

Duderstadt.

### Bekanntmachung.

Diejenigen Unteroffiziere und Mannschaften, die von ihren Truppenteilen aus irgend welchem Grunde entlassen worden sind, haben sich sofort bei dem Hauptmeldeamt Oberlahnstein mündlich oder schriftlich unter Beifügung des Passes oder sonstiger Papiere zu melden.

Oberlahnstein, den 20. August 1914.

Stgl. Bezirkskommando.

**Bekanntmachung.**

Den Diplom-Ingenieur Gustav Schaurer beim Mittelrheinischen Dampfkessel-Überwachungsverein in Coblenz habe ich als Sachverständigen gemäß der Verordnung des Bundesrats über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 3. Februar 1910 für die Kreise Limburg, St. Goarshausen, Unterlahn und Unterwesterwald anerkannt.

**Der Regierungspräsident.**

In Vertretung:

gez.: v. Gizeh.

An den Herrn Landrat in Diez.

\* \* \*

J.-Nr. II. 7082. Diez, den 20. August 1914.

Wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

**Der Landrat.**

Duderstadt.

J.-Nr. 7427.

**Bekanntmachung.**

Im Kaiserlichen Gesundheitsamt sind Versuche über die Einwirkung zur Vernichtung von Mückenlarven dienender Flüssigkeiten auf Wassertiere und Vögel angestellt worden, die folgendes ergeben haben:

Auf die im Wasser lebenden niederer Tiere übt Petroleum eine Giftwirkung nicht aus; dagegen sind die von Saprof, phenolfreiem Saprof, Larviol A und Larviol B an das Wasser abgegebenen löslichen Bestandteile — in verschiedenem Grade — giftig. Saprof tötet alle im Wasser lebenden Tiere; jedoch dürfte diese Wirkung — nach den mit entsprechenden Verdünnungen des Mittels angestellten Versuchen — bei einer Wassertiefe von 3 bis 4 Meter aufhören, sich geltend zu machen. Phenolfreies Saprof ist in seiner Wirkung von Saprof kaum verschieden. Larviol A und Larviol B sind für die im Wasser lebenden Tiere weniger nachteilig; ihre Wirkung beginnt schon bei einer Tiefe von 0,5 Meter und weniger aufzuhören. Petroleum vernichtet nur solche Wassertiere, deren Atmungsorgane es zu verstopfen imstande ist. Die durch die Saprofbehandlung stehender Gewässer verursachte Schädigung der in Frage kommenden niederer Wassertiere ist nicht größer, als sie bei sehr vielen der in Betracht fallenden Gewässer durch die fast in jedem Jahre sich ein- oder mehrmal wiederholende natürliche Ausstrohung bewirkt wird. Von einer restlosen Vernichtung der gesamten niederer Fauna der Tümpel kann also nicht gesprochen werden.

Was die Tiere betrifft, die in die Lage kommen können, mit Saprof, Petroleum usw. überdecktes Wasser beim Trinken aufzunehmen, so haben die Erfahrungen der praktischen Mückenbekämpfung, soweit sie hier bekannt geworden sind, eine Beeinträchtigung der einheimischen Vogelwelt, des Wildes und der Haustiere nicht erwiesen. Bei den im Gesundheitsamt an Vögeln und Säugetieren angestellten Versuchen konnten Schädigungen der Versuchstiere durch Mengen von Petroleum oder Saprof, wie sie bei der Mückenbekämpfung zur Überdeckung des Wassers benutzt werden, nicht nachgewiesen werden. Die im Interesse des Vogelschutzes gegen die Petrolisierung und Saprofisierung von Wasseransammlungen erhobenen Bedenken sind daher nach den zurzeit vorliegenden Erfahrungen nicht begründet.

Diez, den 22. August 1914.

**Der Landrat.**

J. A.

Freiherr von Rogel.

Mr. 4296.

Diez, den 24. August 1914.

**An die Herren Bürgermeister des Kreises.**

Der Herr Reg.-Präsident in Wiesbaden hat die Vergütungen für die ausgehobenen Pferde, Wagen und Geschirre zur Zahlung angewiesen. Ich ersuche die Besitzer

der Pferde und Wagen hiervon mit dem Bemerkung in Kenntnis zu setzen, daß die Vergütungen gegen Rückgabe der ausgehändigten Anerkenntnisse durch die Königl. Kreiskasse in Limburg ausgezahlt werden. Der Empfang ist auf dem Anerkenntnisse zu bescheinigen. Die Unterschrift der Empfangsberechtigten ist unter Beidruckung des Dienstsiegels ortspolizeilich zu beglaubigen.

**Der Landrat.**

Duderstadt.

J.-Nr. 7093 II.

Diez, den 19. August 1914.

**Bekanntmachung.**

Die Unterstromleitung der für 50 000 Volt Spannung bestimmten Starkstromleitung vom Kraftwerk bei Höhn bis Holler und von da bis zur Grenze des Kreises Montabaur bei Denzerheide einerseits und bis Holzappel anderseits wird demnächst erfolgen.

Ich mache darauf aufmerksam, daß jedes Berühren der Leitungen, auch etwa herabhängender Drähte, ebenso das Erklettern von Mästen und das Werfen mit Steinen, Seilen oder Drahtschlingen nach den Leitungen mit Lebensgefahr verbunden ist.

**Der Landrat.**

Duderstadt.

J.-Nr. II. 7150.

Diez, den 24. August 1914.

**An die Herren Bürgermeister des Kreises.**

Betrifft Darlehensaufnahme bei der Nass. Landesbank.

Die Direktion der Nass. Landesbank hat um Angabe darüber ersucht, welche Darlehensgesuche sie in der nächsten Zeit von den Gemeinden des Kreises zu erwarten hat, damit sie für die erforderlichen Gelder rechtzeitig sorgen kann. Ich ersuche um umgehenden Bericht. Dabei ist anzugeben, welche Summe die Gemeinde überhaupt bedarf, zu welchem Zweck und ob, und welche Beträge alshalb — d. h. innerhalb des nächsten Vierteljahres — und welche später benötigt werden. Sofern das Darlehen noch nicht bewilligt ist, ist ferner anzugeben, ob die Gemeinde Wertpapiere und Sparkassenbücher hat, die sie als Sicherheit hinterlegen kann, und bis zu welchem Betrag. Es ist dabei einerlei, ob die Papiere und Bücher zum Gemeindfonds gehören oder für besondere Zwecke bestimmt sind.

Fehlanzeige ist nicht erforderlich, auch dann nicht, wenn die Gemeinde wohl Geld aufnehmen will, aber nicht bei der Landesbank, sondern bei einer andern Kasse.

**Der Landrat.**

Duderstadt.

I 6706.

Diez, den 24. August 1914.

**Bekanntmachung.**

Auf Grund von Verhandlungen mit der Firma Königl. Mineralbrunnen Siemens Erben hat diese nach dem unten abgedruckten Revers für das Fachinger und Niederselzer Mineralwasser in der Umgebung der beiden Brunnen Ausnahmepreise für Wirtschaften eingeführt, um den Bezug der Wasser für Unbemittelte zu erleichtern. Auch soll das Fachinger Wasser in halben Literflaschen in einigen Apotheken und Drogenhandlungen in Diez und Limburg zu herabgesetzten Preisen abgegeben werden.

**Der Landrat.**

Duderstadt.

\* \* \*

**Revers.**

Hierdurch verpflichte ich mich, das zum Lokalvorzugspreis von 10 Pf. pro 1/2 Literflasche exkl. Glas ab Brunnen

bezogene „Königl. Fachingen“ beziehungsweise „Königl. Selters“, welches für diesen Zweck ausnahmsweise in  $\frac{1}{2}$  Literflaschen geliefert wird, nicht teurer zu verkaufen als das billigste in meinem Geschäft verkaufte Mineral- beziehungsweise Selterswasser.

Ich verpflichte mich, „Königl. Fachingen“ beziehungsweise „Königl. Selters“, wenn ich dasselbe über die Straße verkaufe, zu dem gleichen Preise wie in meinem Lokal abzugeben.

Für die Flaschen wird ein Pfand von 10 Pf. pro Flasche erhoben; bei Rückgabe der Flaschen in gutem, gebrauchsfähigem Zustand wird dieses Pfand zurückgezahlt.

Ich nehme davon Kenntnis, daß es verboten ist, diese zum Vorzugspreise bezogenen und in Spezialaufmachung gelieferten Gefäße außerhalb des Ortes zu verkaufen und mit denselben nach außerhalb Handel zu treiben und verpflichte mich, dieses zu beachten.

Bei Nichteinhaltung dieser Bedingungen hört die Lieferung von „Königl. Fachingen“ beziehungsweise „Königl. Selters“ sofort auf und ist für jedes bezogene Gefäß eine Pönale von 50 Pf. ohne Einrede an die Brunneninspektion zu zahlen.

Wiesbaden, den 11. August 1914.

#### Betr. Maßnahmen zur Linderung der Kriegsnöt im Handwerk und Gewerbe.

Die Wirkungen des Krieges machen sich in den Werkstätten des Handwerks und Gewerbes bereits in bedenklicher Weise bemerkbar. Obwohl durch die Einberufung unter die Fahnen die Arbeitskräfte erheblich vermindert worden sind, laufen doch bereits zahlreiche und bewegliche Klagen ein, daß selbst die so sehr geschwächten Betriebe nicht einmal ausreichend beschäftigt sind, daß viele Betriebe bereits wegen Mangels an Aufträgen eingestellt werden müssen und andere sich nur noch mit Mühe behaupten. Bereits erteilte Aufträge werden zurückgezogen, in der Ausführung begriffene Arbeiten stillgestellt und neue Aufträge zurückgehalten. Das unzweifelhafte und hohe nationale Interesse an der Erhaltung der wirtschaftlichen Kraft des Vaterlandes gebietet aber dringend, alles zu tun, was möglich ist, um den wirtschaftlichen Niedergang aufzuhalten bezw. zu verhindern. Nicht nur die Sorge um die Existenz der Zurückgebliebenen der, Felddienstpflichtigen, sondern auch die Notwendigkeit, der im Felde stehenden Wehrmacht einen starken Rückhalt zu bieten und zu verhüten, daß unsere Krieger von Sorge für ihre Zurückgelassenen gedrückt werden oder bei ihrer Heimkehr ein verarmtes Land vorfinden, erfordert gebietlich, das Mögliche zu tun. Die Privaten sind jetzt besonders leicht geneigt, ihre Aufträge zurückzuhalten. Die einen, weil der ideale Schwung und die nationale Begeisterung sie über die materiellen Bedürfnisse unseres Wirtschaftslebens hinaustragen, die anderen, weil sie in übertriebener Besorgnis sich fürchten, Geld auszugeben. Da wirkt denn naturgemäß das Beispiel der Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden anregend und aufmunternd, sodaß eine Besserung erwartet werden darf, wenn diese Behörden mit gutem Beispiel vorangehen. Die Handwerkskammer gestattet sich daher die ergebene und dringliche Bitte an alle berufenen Behörden sowie an alle Privaten zu richten, zu helfen, das wirtschaftliche Leben wieder in Fluss zu bringen, insbesondere mit ihren Aufträgen fernherin nicht zurückzuhalten, begonnene Arbeiten fortsetzen zu lassen und erteilte Aufträge nicht zurückzuziehen.

#### Handwerkskammer zu Wiesbaden.

Der stellvertr. Vorsitzende: **H. Carstens.** Der Syndikus: **Schroeder.**

J.-Nr. 6993 II.

Diez, den 22. August 1914.

Wird veröffentlicht mit dem Wunsche, daß der Kranz überall die Beachtung finden möge, den er verdient.

**Der Landrat.**  
**Duderstadt.**

## Nichtamtlicher Teil.

### Handwerkskammer Wiesbaden.

Angesichts der durch den so schnell hereingebrochenen Krieg geschaffenen Verhältnisse hat die Handwerkskammer an alle berufenen Stellen (Regierung, Militär- und Gemeindebehörden, Landeshauptmann, Rotes Kreuz, Vaterländischer Frauenverein pp.) folgende Eingabe gerichtet:

Betr. die Vergebung handwerklicher Kriegslieferungen.

Die begeisterte und ideale Stimmung in Deutschland ist für jeden Deutschen erhebend und berausend. Es ist deshalb begreiflich, wenn man nicht gerne sich tiefer mit materiellen Fragen befassen möchte, und hier und da die gewohnten Bahnen verläßt. Da muß hervorgehoben werden, daß auch die wirtschaftliche eine nationale Frage von hoher Bedeutung ist. Der Krieg bringt naturgemäß eine allgemeine Stockung des gewerblichen Lebens mit sich. Die Erwerbsmöglichkeiten vermindern sich, und die Lebenshaltung wird teurer. Die Blüte der Nation steht im Felde und wir müssen ihr die Sorge um die Lieben zu Hause nehmen, dafür arbeiten, daß sie bei ihrer Wiederkehr keine verarmtes Land vorfinden. Das Vaterland muß seinen Söhnen im Felde auch in wirtschaftlicher Beziehung ein starker Rückhalt bleiben. Deshalb muß auch dem zurückgebliebenen gewerbtätigen Volke wieder die gewohnte Aufmerksamkeit zugewendet und mit Ruhe getrachtet werden, ihm seine Existenz zu erhalten.

Der Krieg stellt andererseits aber erhöhte Anforderungen an das Handwerk und die Industrie zur Deckung der gesteigerten Bedürfnisse des Heeres, der Aufnahme und Verpflegung der Verwundeten, Kranken und Gefangenen pp. Dadurch können viele Handwerksbetriebe mit Aufträgen bedacht, es kann so eine breite Schicht des Volkes unterstützt und der Nahrungsversorgung überhoben werden. Derartige Aufträge sind bereits vergeben worden, und schon erheben sich Klagen, daß dabei das Handwerk nicht oder nicht genügend berücksichtigt sei, daß größere Lieferungen an einzelne Unternehmer vergeben werden, während das Handwerk durch seine Organisationen in Innungen und Genossenschaften die größten Aufträge rasch und sicher erledigen kann. Dies hat den weiteren großen Vorteil, daß die Erwerbsmöglichkeiten sich auf weitere Kreise des Volkes verteilen und deshalb für die Allgemeinheit wertvoller sind.

Beispielsweise sollen in Wiesbaden große Mengen von Matratzen an Einzelne vergeben worden sein, trotzdem das berufene Gewerbe (die Tapezierer) durch eine große und leistungsfähige Genossenschaft am Platze vertreten ist, die einer großen Zahl von Kleinmeistern Verdienst hätte zuwenden können.

In dieser schweren Zeit richten wir daher an alle berufenen Stellen die dringende Bitte, das Handwerk nicht zu vergessen. Wir sind gerne bereit, diesen Stellen mit Auskunft, Rat und Tat zur Hand zu gehen.

Wiesbaden, den 8. August 1914.

Die Handwerkskammer:  
Der stellv. Vorsitzende: **H. Carstens.** Der Syndikus: **Schröder.**

### Es geht auf Sedan.

In acht Tagen kehrt der Sedantag wieder. Stärker als je ist in diesem Weltkriegsjahr an die große Ruhmestat deutscher Nation gedacht worden, denn laut klopft das Herz in der freudigen Hoffnung, daß um diese Zeit uns wieder ein hervorragender Erfolg beschieden sein würde. Damals bewegten sich unsere Armeen mit mathematischer Genauigkeit vorwärts, bis der eiserne Ring um den Gegner geschlossen war; heute ist der deutsche Aufmarsch mit nicht geringerer Bestimmtheit durchgeführt und bei Meß den

französischen die verbiente Leitung erteilt worden. „Clan“ heißt das große Lösungswort in Paris, und wir wissen von 1870 her, daß die französischen Regimenter im Draufgehen viel geleistet haben. Aber wenn der Ansturm nicht zum Siege führte, dann folgte auch die Ermattung, während unsere Leute in zäher Ausdauer die alte Frische bewahrten. Der Deutsche bewährt sich auch unter mühslichen Verhältnissen, bei unseren Gegnern ebbt die Begeisterung schneller ab. Es soll uns auch gar nicht wundern, wenn nach den erlittenen Niederlagen schließlich wieder das tolle Wort „Verrat“ in Frankreich laut wird.

Unsere Armee von Meß dringt nach der amtlichen Meldung unter dem Oberbefehl des Kronprinzen Rupprecht von Bayern, Inspekteur der zweiten Armeeinspektion, in Frankreich ein, der mit seinem Siege einen neuen Beweis für die Feldherrntüchtigkeit der Wittelsbacher gegeben hat. Vor dem Kronprinzen Rupprecht hatte der vor wenigen Jahren seines Alters wegen aus dem Dienst geschiedene Prinz Leopold von Bayern, der jüngere Bruder des Königs Ludwig, diesen Posten inne, auch er war ein hervorragender Soldat. Bis zu seiner Erkrankung war der nachmalige Kaiser Friedrich Armeeinspekteur, der 1870-71 bekanntlich schon die Bayern geführt hatte, und nach ihm Generalfeldmarschall Graf Blumenthal, der von dem Prinzen Leopold von Bayern abgelöst wurde. Aus dem Siege von Meß ersehen wir, daß die alten großen Traditionen ehrenvoll gepflegt worden sind. Der glänzende Vormarsch unserer Truppen in Belgien beeinflußt noch weiter die gerade nicht sehr angenehme Stimmung, in die Paris durch den Erfolg von Meß versetzt worden ist.

Erst drei Wochen sind seit dem Mobilmachungstage verflossen, den unser Kaiser in seiner vornehmen Gesinnung und in seiner Friedensliebe erst festzte, als es geboten war. Je hinterlistiger von unseren Gegnern gehandelt worden ist, um so zerschmetternder ist die moralische Wirkung der deutschen Siege. Der praktische Nutzen der großen französischen Niederlage zeigt sich im Ausland. Wenn wir auch nicht von heute auf morgen vor Paris sein können, in allen Ländern sagt man, die Deutschen kommen dahin. Auch in Japan, dessen Ultimatum am letzten Sonntag abgelaufen ist, dürfte man sich doch hüten, den Bogen zu überspannen. Selbstverständlich war das Ultimatum für uns unannehmbar, und mit dem Sieg von Meß ist vielleicht schon über den Besitz von Kiautschau entschieden.

Es geht auf Sedan! Die „Weltbürger“, die in ihrer politischen Harmlosigkeit den großen Erinnerungstag als „unzeitgemäß“ aus dem historischen Kalender streichen wollten, werden vorläufig den Mund halten. Und das deutsche Volk hofft: Vielleicht erlangen wir ein zweites Sedan, nicht allein im Westen, sondern auch im Osten.

### Wie verwerte ich in der gegenwärtigen Zeit mein Obst und Gemüse am besten?

(Schluß.)

Birnen. Die gewöhnlichen Birnensorten sind die lohnendsten zum Dörren, doch können alle Sorten getrocknet werden. Ein besonders wohlgeschmeckendes Dörroprodukt liefert folgende Sorten: Amanlis Butterbirne, Williams Christenbirne, Stuttgarter Gaishirtle, Gute Graue, Gute Louise von Abenches, Neue Poiteau, Gellerts Butterbirne und Liegels Winterbutterbirne. Entweder dörrt man die reifen oder ziemlich reifen Birnen ungeschält ganz oder halbiert (als sogenannte Huheln), oder sie werden geschält und je nach Größe in 4 oder 6 Stücke zerlegt, als Schnitzel. Noch harte, unreife Birnen sind gedörrt nicht besonders schmackhaft, darum empfiehle ich, dieselben vor dem Dörren mit dünnem Zuckertwasser ziemlich weich zu kochen. Damit das Dörroprodukt im Aussehen möglichst

weiß bleibt, muß man auch hier die geschälten Früchte aus der Hand in frisches klares Salzwasser werfen und darin kurze Zeit liegen lassen, bis die Härden damit beschädigt werden. Das Dörren der Birnen hat ebenso zu geschehen, wie bei den Apfeln. Ein Zentner frische Birnen liefert 15-20 Pfund Dörrware.

Eine besondere Art von gedörrten Birnen sind die Plättbirnen. Hierzu verwendet man kleine und längliche Früchte, z. B. Bestebirne, Stuttgarter Gaishirtle, Holländische Frünenbirne, Neue Poiteau u. a. Dieselben müssen reif sein, jedoch nicht überreif. Nachdem sie sauber geschält sind und der etwas gekürzte Stiel mit dem Küchenmesser weiß geschabt ist, kocht man sie in klarem Wasser weich, bis man sie mit einem spitzen Hölzchen leicht durchstechen kann, das heißt man: Blanchieren. Inzwischen hat man ungebläutete Hützucker geläutert, (auf 1 Liter Wasser 1 Pfd. Zucker). Zucker und Wasser müssen solange kochen, bis sich kein blauer oder schmutziger Schaum mehr zeigt, aller Schaum ist mit dem Schäumlöffel sorgfältig zu entfernen. In dieser Lösung werden nun die Birnen vollends weich gekocht, doch darf keine Frucht zerplatzen. Nachdem legt man sie auf Härden und dörrt ziemlich fertig, bis die Früchte beim Drücken kein Wasser mehr abgeben und nicht zerplatzen. Jetzt drückt man jede Frucht zwischen 2 glatten Brettchen platt, taucht jede einzelne in die Zuckerlösung, legt sie nochmals auf die Härden und dörrt nun erst richtig fertig. Zum Schluß bestreut man die Plättbirnen noch mit fein gemahlenem Kristallzucker und legt sie weg zur Aufbewahrung.

Steinobst. Will man Zwetschen oder Mirabellen dörren, so sollen die Früchte hochreis und womöglich schon am Baume um dem Stiel herum geschrumpft sein. Der Stiel wird entfernt u. jede Frucht mit der Stielsläche nach oben auf die Härden gelegt. Alles Steinobst da: fangs nu: b. i. n. d. f. g. W: m: gedörrt werden, weil sonst die Früchte platzen, gegen das Ende des Dörrens hin kann man dieselbe steigern. Es ist auch vom Vorteil, wenn man die mit Früchten belegten Härden während des Trockenprozesses einigemale an die Luft, womöglich in die Sonne stellt.

Die Dörrzeit der Zwetschen wird abgekürzt, wenn man die Früchte, bevor dieselben auf die Härden gebracht werden, 1-2 Minuten in heißes Wasser, welchem man auf 1 Liter 3-4 Gramm Pottasche zuzusetzen hat, eintaucht. Nach dem Herausnehmen muß man die Früchte zunächst mit kaltem, reinem Wasser abspülen, und dann kann das Dörren beginnen. Oder man stellt die mit Steinobst beschickten Härden zuerst kurze Zeit in den geschlossenen Bratofen des Küchenherdes, bis die Früchte stark schwitzen. Auf diese Weise werden die Poren der wachsartigen Oberhaut der Früchte geöffnet, das Wasser kann schneller entweichen, und das Dörren geht schneller von statt.

Mirabellen verlieren beim Dörren ihre natürliche Farbe, dadurch leidet nur das Aussehen, aber nicht der Geschmack. Will man die frische Farbe erhalten, so lege man diese Früchte vor dem Dörren wenig Minuten in heißes Zuckertwasser (auf 1/2 Liter Wasser 3/4 Pfd. Zucker).

Von einem Zentner frische Zwetschen erhält man ungefähr 30 Pfund gedörrte, von 1 Zentner Mirabellen 25-30 Pfund.

Zubereitung des Dörrobstes. Das getrocknete Obst gewinnt bei der Zubereitung ganz außerordentlich durch eine sorgfältige Behandlung, deren Ziel es ist, den Früchten das Aussehen von gekochtem, frischem Obst zu verleihen. Dies ist zu erreichen, wenn die Früchte etwa 12-24 Stunden vorher mit kaltem Wasser bedeckt hingestellt werden, damit sie das beim Dörren entzogene Wasser wieder aufnehmen. Mit diesem Wasser werden sie dann auf ein leichtes Feuer gestellt, wobei sie nicht kochen dürfen, sondern nur solange dünnen, bis die Schale prall und das Fleisch ziemlich weich geworden ist. Man hüte sich vor dem Verkochen, wodurch das Aroma verloren geht. Die Früchte müssen kalt aufgetragen werden.

Schilling,  
Obst- und Weinbauinspektor der Landwirtschaftskammer zu Wiesbaden.